



## Die Arbeiter im Weinberg – Gottes Gerechtigkeit Matthäus 20,1-15

März 2020

### Gedanken zum Text/zum Thema



Das Reich Gottes gleicht.... So leitet Jesus eine Reihe von Gleichnissen ein, mit denen er seine Botschaft vom nahe herbeigekommenen Reich Gottes beschreibt und damit das Unsagbare des Reiches Gottes sagbar macht. Diese Gleichnisse können provozieren und erregen Widerstand. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg ist solch ein Aufregergleichnis, denn hier werden die Fleißigen scheinbar um ihren gerechten Lohn betrogen. Im Gottesreich geht es nicht nach dem Fleiß Einzelner. Das kann gerade Kinder aufregen, die nicht erst mit Schulbeginn lernen, dass es ohne Fleiß keinen Preis gibt. Und natürlich war es auch eine Provokation gegen Lehrmeinungen aus der Zeit Jesu, denn wenn die Letzten die Ersten sein werden, warum sollte man dann noch jederzeit alle Gebote der Tora einhalten oder moderner gesagt noch fleißig in die Kirche gehen? Diese provokante Frage verschärft sich noch, wenn man fragt: Warum konnten die 12 Stundenarbeiter bereits im Morgengrauen nach Arbeit anstehen? Hatten sie niemanden daheim zu versorgen? Keine Kinder, keine Senioren? Oder hatten sie sich in der Schlange der Arbeitssuchenden mit ihren Ellenbogen vorgedrängt und riefen lauthals: ich, ich....

Hintergrund für dieses Gleichnis ist eine Erntesituation auf dem Weingut. Für die Arbeit, vielleicht der Traubenlese, braucht es viele, viele Mitarbeiter. Diese werden von Tag zu Tag angeworben und arbeiten als Tagelöhner, vergleichbar heute noch manchmal mit Jobbörsen im Internet, oder in Zeitungsberichten, wenn Studentenwerke wieder Nikoläuse anwerben. Und klar: die Leistungsbereiten, die Drängler und Schreier, die Ellenbogenmenschen sind hier im Vorteil und die Medien sind mit Geschichten über diese Menschen angefüllt. Dies Verhalten auch von Staatsführern, wird nur allzu gerne zum Vorbild und prägt die junge Generation, manchmal auch unbewusst.

Hiergegen wendet sich das Gleichnis Jesu. Denn alle bekommen gleich viel und zwar den Lohn eines Tages. Den Lohn, den man braucht, um einen Tag mit Familie gut überleben zu können. Das Überleben an einem Tag gibt es entweder nur ganz, oder eben gar nicht. Ein bisschen Überleben geht nicht. Entweder es ist genug zu Essen da, oder es reicht nicht. Das wird auf das Gottesreich übertragen und damit ist klar, das Gottesreich gibt es ganz oder gar nicht. Ein bisschen mehr Gottesreich, ein bisschen weniger davon, das gibt es nicht. Gott hebt damit menschliche Maßstäbe aus und auch die Letzten gehören ganz zum Gottesreich. Und das, weil Gott gütig und barmherzig ist. Mit dem Gottesreich schenkt Gott eine neue Perspektive und Leben für alle.

Das Reich Gottes gleicht.... So leitet Jesus eine Reihe von Gleichnissen ein, mit denen er seine Botschaft vom nahe herbeigekommenen Reich Gottes beschreibt und damit das Unsagbare des Reiches Gottes sagbar macht. Diese Gleichnisse können provozieren und erregen Widerstand. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg ist solch ein Aufregergleichnis, denn hier werden die Fleißigen scheinbar um ihren gerechten Lohn betrogen. Im Gottesreich geht es nicht nach dem Fleiß Einzelner. Das kann gerade Kinder aufregen, die nicht erst mit Schulbeginn lernen, dass es ohne Fleiß keinen Preis gibt. Und natürlich war es auch eine Provokation gegen Lehrmeinungen aus der Zeit Jesu, denn wenn die Letzten die Ersten sein werden, warum sollte man dann noch jederzeit alle Gebote der Tora einhalten oder moderner gesagt noch fleißig in die Kirche gehen? Diese provokante Frage verschärft sich noch, wenn man fragt: Warum konnten die 12 Stundenarbeiter bereits im Morgengrauen nach Arbeit anstehen? Hatten sie niemanden daheim zu versorgen? Keine Kinder, keine Senioren? Oder hatten sie sich in der Schlange der Arbeitssuchenden mit ihren Ellenbogen vorgedrängt und riefen lauthals: ich, ich....

Hintergrund für dieses Gleichnis ist eine Erntesituation auf dem Weingut. Für die Arbeit, vielleicht der Traubenlese, braucht es viele, viele Mitarbeiter. Diese werden von Tag zu Tag angeworben und arbei-

ten als Tagelöhner, vergleichbar heute noch manchmal mit Jobbörsen im Internet, oder in Zeitungsberichten, wenn Studentenwerke wieder Nikoläuse anwerben. Und klar: die Leistungsbereiten, die Dränger und Schreier, die Ellenbogenmenschen sind hier im Vorteil und die Medien sind mit Geschichten über diese Menschen angefüllt. Dies Verhalten auch von Staatsführern, wird nur allzu gerne zum Vorbild und prägt die junge Generation, manchmal auch unbewusst.

Hiergegen wendet sich das Gleichnis Jesu. Denn alle bekommen gleich viel und zwar den Lohn eines Tages. Den Lohn, den man braucht, um einen Tag mit Familie gut überleben zu können. Das Überleben an einem Tag gibt es entweder nur ganz, oder eben gar nicht. Ein bisschen Überleben geht nicht. Entweder es ist genug zu Essen da, oder es reicht nicht. Das wird auf das Gottesreich übertragen und damit ist klar, das Gottesreich gibt es ganz oder gar nicht. Ein bisschen mehr Gottesreich, ein bisschen weniger davon, das gibt es nicht. Gott hebt damit menschliche Maßstäbe aus und auch die Letzten gehören ganz zum Gottesreich. Und das, weil Gott gütig und barmherzig ist. Mit dem Gottesreich schenkt Gott eine neue Perspektive und Leben für alle.



## **Gedanken im Blick auf die Kinder**

Zunächst werden sich Kinder wehren: Das ist doch ungerecht, da bekommen die angeblich Faulen das Gleiche wie die Fleißige! Das gesamte System von Fleiß und Belohnung, in das Kinder hineinerzogen werden, gerät damit ins Wanken und das ruft erst einmal Widerstand hervor. Kinder wollen gut sein, Kinder wollen Anerkennung, auch durch Fleiß, der gelobt wird. Die Heftseiten werden verziert, oder sie machen durch lautes Fingerschnipsen auf sich aufmerksam und klar auch beim Fußball werden diejenigen zuerst gewählt, die gute Fußballer sind. Mannschaftswählen ist demütigend für die einen, für die anderen ein Triumph und diese Gewissheit bringt das Gottesreichgleichnis ins Wanken. Jedes Kind will gut sein und passt sich den Belohnungssystemen an, oder es verweigert gleich vollständig. Erziehungsberatungsstellen wissen davon ein Lied zu singen. Umgekehrt sind Kinder zu unglaublichem Mitleid fähig. Versetzen sich in Tiere, Bäume, Klassenkameradinnen und fühlen mit, was es heißt, wenn ein Kind nicht kann, oder krank ist oder nicht mitkommt. Und Kinder, die sich immer vordrängeln sind schnell unbeliebt. Wo darauf geachtet wird, sind die Guten keine Streber, sondern echte Helfer im Unterricht. Gerecht ist, wenn alle das Gleiche bekommen. Das wird dann gegen allen Leistungsdruck doch zur Forderung von Kindern. Keiner sollte das Solidaritätsstreben von Kindern unterschätzen, auch wenn sie in das Leistungsprinzip in Schule, Sport und oft genug in den Familien eingespannt sind. Dass es in Gottes Reich anders ist, das verstehen Kinder intuitiv.



## **Ideen für die gemeinsame Vorbereitung**

Leistungsdruck, Erfolgsdruck - sie lasten auf Mitarbeitenden wie Kindern. Gerade Eltern tut es gut, in einem vertrauensvollen Rahmen über diesen Druck zu sprechen. Das allein erleichtert.

Auch eine ehrliche Gesprächsrunde über eine Nachricht aus der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ könnte ein guter Gesprächsimpuls sein. Dort wird eine Studie zitiert, dass 60% der Menschen in Deutschland von einem anderen Leben träumen (und damit von einem Ausstieg aus dem Leistungssystem unserer Zeit). Über diese Sehnsucht zu sprechen, die dem einzelnen Menschen gerechter würde, lohnt sicher auch.

Kindern zuzuhören bereichert immer, und wenn Kinder über „das ist gerecht, das ist ungerecht“ diskutieren, gibt es sicher viele Anregungen für diesen Kindergottesdienst, wenn man diese Äußerungen über einen Zeitraum, z. B. eine Woche lang sammelt und sie sich dann gegenseitig vorliest.

Die in der kreativen Vertiefung vorgeschlagenen Spiele sollten in einem größeren Team auch miteinander ausprobiert werden, damit Verletzungsgefahren ausgeschlossen werden können und klar, diese Spiele machen im Team auch viel Spaß.

## Erzählbausteine

Die Spiele und das Gespräch mit den Kindern sollen in diesem Kindergottesdienst den Schwerpunkt bilden. Deshalb wird keine besondere Methode für die Erzählung vorgeschlagen:

„Hast du das gesehen?“ Petrus schüttelt entrüstet den Kopf: „Wie der Junge sich vorgedrängelt hat?“ „Bloß, weil er größer ist als die Anderen, hat er kein Recht, die anderen auf die Seite zu schieben!“, pflichtet ihm Andreas bei. Beide sitzen im Schatten einer Dattelpalme mitten auf dem Marktplatz. Die Wasserflasche kreist und sie teilen Brot miteinander. Ein wenig abseits sitzt Jesus, auch im Schatten des Baumes und zeichnet in den Sand zu seinen Füßen. „He, Jesus,“ ruft Petrus, „was meinst du, darf man sich im Reich Gottes auch vordrängeln?“ „Hier bei uns passiert das ständig.“ ergänzt Andreas: „Die Großen schubsen die Kleinen und die Schlaunen denken sich was Kluges aus, damit sie vor den Anderen dran sind...“ „Gerecht ist das nicht, aber eben menschlich. Und die Kinder machen es einfach nach.“

Dann beginnt Jesus zu erzählen: „Also mit Gottes Reich ist es wie in dieser Geschichte: Es ist früh am Morgen, noch scheint keine Sonne. Auf dem Marktplatz treffen Männer ein. Groß sind sie und stark. Sie kommen jeden Morgen hierher und hoffen auf Arbeit. Sie wissen in den Morgenstunden, da kommen die Bauern und Winzer und suchen Mitarbeiter für einen Tag. Tagelöhner sind sie und sie wissen, sie haben gute Karten. Jetzt ist die Zeit der Weinlese, da bekommen sie gutes Geld, wenn sie arbeiten und sie wissen, je früher sie dran sind, desto besser. Sie drängeln um den Stand der Arbeitsvermittler, jeder will der Erste sein. Jeder preist sich mit seiner Kraft an. Heute sind sie schnell vermittelt. Die Weinlese hat begonnen und ein Winzer hat sie alle eingestellt. Auf dem Weg in die Weinberge kommt die Sonne hervor, die frische Luft des Morgens lässt sie schneller gehen und sie beginnen mit der Weinlese. Den ganzen Tag werden sie arbeiten, Trauben abschneiden und immer, wenn ein Korb voll ist, diesen ins Tal tragen und zu den anderen Trauben ausleeren. Sie haben ihr Tempo, sie sind stark und sie kennen die Arbeit und sie wissen, am Abend werden sie gutes Geld verdient haben. Der Verwalter wird ihnen ein Silberstück geben, genug um davon einen Tag leben zu können. So nimmt die Arbeit ihren Lauf.“

Darüber wird es Mittag und nach dem Mittagessen kommen neue Arbeiter dazu. „Na, seid ihr heute früh nicht aus den Federn gekommen“ begrüßen die Frühaufsteher die Neuankömmlinge. „Doch“ antworten die Angesprochenen, „aber so schnell wie ihr sind wir nicht. Wir haben Kinder, die müssen fertig gemacht werden und unsere Eltern und unser Vieh brauchen uns auch noch in der Früh.“ Da sind die Frühaufsteher erst einmal still und als zwei Stunden später noch einmal neue Mitarbeiter kommen, sagen sie nichts. Die Verstärkung tut gut, die Arbeit geht flott und klar, sie bekommen gutes Geld für ihre Arbeit, die Drängelei und das frühe Aufstehen, die haben sich gelohnt, so hoffen sie. Und es ist wirklich eine gute Ernte, die sie einbringen. Da passt dann auch der Lohn. Und selbst als am späten Nachmittag noch einmal ein paar Helfer kommen, finden die noch genug zu tun an diesem Tag. Darüber wird es Abend.

Dann ist es auf einen Schlag finster. Eine lange Dämmerung gibt es nicht und es ist Zeit, Schluss zu machen und den Lohn abzuholen. Da ertönt schon die Stimme des Verwalters: „Feierabend. Die Geräte bitte ordentlich aufräumen, die letzten Trauben bitte noch ins große Fass. Der Rest ist für morgen. Und dann kommt zur Lohnabrechnung.“ Sofort wollen sich die starken Männer vom Morgen auf den Weg machen. Da ruft ihnen der Verwalter zu. „Nein, ihr nicht, zuerst kommen die dran, die zuletzt gekommen sind.“ Murrend bleiben sie stehen und beobachten die Lohnauszahlung. Hui, die, die zuletzt gekommen sind, die bekommen auch ein Silberstück. In Gedanken rechnen sie hoch, ein Silberstück, ein Tageslohn für eineinhalb Stunden, das sind dann sechs bis acht Silberstücke für jeden, so rechnen sie, so denken sie. Die Ernte muss besonders gut sein und der Verwalter kann wohl nicht richtig rechnen. Und ja sie sind die Besten. Da muss der Lohn einfach stimmen, so denken sie, so hoffen sie. Derweil geht die Lohnauszahlung weiter. Arbeitergruppe für Arbeitergruppe bekommt ihren Lohn. Schließlich ruft der Verwalter auch sie. Sie drängeln um den Tisch und sind im nächsten Moment entsetzt. Denn jedem von ihnen drückt der Verwalter ein Silberstück in die Hand. „Was, nur ein Silberstück! He, wir haben doch den ganzen Tag gearbeitet, die bekommen genauso viel wie wir. Das ist doch nicht gerecht. Bitte, wir wollen mehr, das ist keine Gerechtigkeit, die bekommen das Gleiche wie wir.“ So schallt es über den Platz und die Empörung steigert sich von Minute zu Minute. Da erscheint der Winzer selber. Blickt in die empörten Gesichter, versteht, was vor sich geht und sagt: „Hatten wir ein Silberstück ausgemacht? Habt ihr das bekommen? Reicht das für den kommenden Tag für Essen, für Miete, fürs Leben?“



Ist es nicht meine Sache, dass ich jedem soviel gebe, dass er davon leben kann? Auch denen, die nicht den ganzen Tag arbeiten können?“ Schaut ihr deswegen so kritisch?“ Die Sätze sitzen. Die Arbeiter verstummen. Sie blicken zu Boden. Dann wenden sie sich ab und gehen langsam davon. Sie wissen, es stimmt, was der Winzer sagt. Auf dem Heimweg holen sie die Zuletztgekommenen ein. Gemeinsam gehen sie ins Dorf zurück, in dem sie alle Nachbarn sind.“  
Damit endet Jesus und schaut Petrus und Andreas in die Augen. „So ist es im Reich Gottes, da braucht keiner zu drängeln, und es reicht für alle.“ „Ja“ sagt Petrus, „das ist nur gerecht, wenn jeder bekommt, was er nötig hat.“ Andreas wiegt den Kopf hin und her. „Es ist so ganz anders in deiner Geschichte Jesus, so ganz anders als.... wir es machen. Darüber muss ich noch nachdenken.....“



## Liturgische Bausteine

### Lieder aus dem Kindergesangbuch

#### Zum Willkommen

KG 178 Ich sag dir guten Morgen

KG 181 Einen guten Morgen wünschen wir

#### Zum Lobpreis

KG 161 Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen (evtl. benennen die Kinder dazwischen was ihnen in dieser Woche Gutes geschehen ist. )

KG 169 Vom Aufgang der Sonne (für Jüngere)

KG 172 Singt Gott unserm Herrn

#### Zur Geschichte

KG 47 evtl. nur Refrain Singt und tanzt und jubelt laut vor Freude

KG 53 Hört wen Jesus glücklich preist

#### Segenslieder:

KG 213 Bewahre uns Gott

KG 220 Gott dein guter Segen



## Kreative Bausteine

### Spielen:

Für diesen Kindergottesdienst lohnt es sich Kooperationsspiele herauszusuchen, Spiele ohne Gewinner, die deutlich machen, jeder ist wichtig, es gibt keinen Leistungsträger, der mehr wert ist, oder der sich wie auch immer mit den Ellenbogen durchsetzen kann. Unter dem Stichwort Kooperationsspiele finden sich in allen Spielebüchern, aber auch im Internet vernünftige und schöne Spielideen, die zeigen, wir gehören zusammen und wir können nur als Gemeinschaft die Aufgaben lösen und der Leistungsdruck, der sonst oft Kinder belastet zählt diesmal nicht. Im Mittelpunkt steht der Spaß und den soll und kann jeder haben.

Wo Kinder zu klein sind, um solche Spiele zu

### Psalm

Mit den Kindern, oder für die Kinder Psalm 23 sprechen, übt diesen Vertrauenspsalm ein und stärkt gleichzeitig das Vertrauen auf den einen Gott, der durch dunkle Täler mitgeht und der auch bei großen Herausforderungen einen Tisch im Angesicht dieser Herausforderungen bereitet und an dem Kinder ihren Platz finden.

### Gebet

Jedes Kind darf sich eine Weintraube nehmen und dabei sagen, was gerechter werden muss auf dieser Welt, oder für was es in dieser Woche um Gottes Hilfe bittet. Dieses Gebet wird vom Vater Unser abgeschlossen.

### Segen

Ein passender Segenstext findet sich im Kindergesangbuch auf S. 357. Zum Segen fassen sich alle Mitfeiernden an der Hand und stehen im Kreis. Eine Mitarbeiterin spricht den Segen.

spielen, oder wenn die Besucherzahlen zu gering sind, um die Mindestteilnehmerzahlen zu erreichen, könnte einfach ein gemeinsames Memory gelingen, nur diesmal helfen alle mit beim Raten, oder alle bauen miteinander aus Bauklötzen einen Turm und versuchen ihn gemeinsam so hoch wie möglich zu bauen und die Freude, dass jeder mitbaut steht im Vordergrund.

### Impulse zum Gespräch:

Das ist aber ungerecht ... Kinder reagieren hier sehr schnell und wortgewandt. Ein feines Sensorium sorgt dafür, dass Kinder sehr schnell auf Abweichungen von der Norm reagieren und gerade das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg lädt ein, mit den Kindern die Frage zu dis-

kutieren: wer ist hier gerecht und was ist gerecht? Wichtig dabei ist, immer die Kinder selber zur Sprache kommen zu lassen. Denn die Antworten überraschen und sorgen für Tiefgang. Als Hilfestellung fürs Gespräch könnten

auch Figuren verwendet werden, die für die Langzeitarbeiter, oder die Kurzzeitarbeiter stehen... Kinder sind es schließlich gewohnt, dass Puppen miteinander reden und es fällt leichter hier Rollen auszuprobieren.

**Jörn Künne,**  
**Landesverband für Evangelische Kindergottesdienstarbeit in Bayern**

